

## **Transkript des Vielfalt-bewegt-Frankfurt-Chats mit Frau Dr. Eskandari-Grünberg, Stadträtin und Dezernentin für Integration in Frankfurt zum Thema Integration in Frankfurt, 21.01.10, 13-14 Uhr**

**Moderator:** Frau Eskandari-Grünberg - es ist übrigens ihr erster Live-Chat und der erste Chat des Magistrats der Stadt Frankfurt - ist jetzt auch bei uns eingetroffen, der Chat kann also pünktlich um 13 Uhr beginnen. Wir freuen uns auf Ihre Fragen!

Vielen Dank, Frau Eskandari-Grünberg, dass Sie uns heute Fragen zum Thema Integration in Frankfurt beantworten. Können wir beginnen?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ja, jetzt gehts los!

**Kosi:** Was ist das Neue am Frankfurter Integrationskonzept?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Das Neue an dem Integrationskonzept ist, dass wir uns an alle Gesellschaftsmitglieder wenden. Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wichtig ist, dass wir nicht nur die Unterschiede zwischen den Gruppen sondern auch innerhalb der Gruppen herausarbeiten. Wichtig ist auch, dass wir in der Praxis definieren, welche Defizite da sind und wie wir besser unsere Angebote in dieser Stadt vernetzen können.

**Schneeball:** Was meinen Sie mit „Vernetzung“ in der Integrationspolitik? Warum ist sie so wichtig?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ja, „Schneeball“: Vernetzung bedeutet, dass wir nicht nebeneinander, sondern miteinander arbeiten. Das heißt zum Beispiel: Wenn ein Kind in der Schule Probleme hat, dann sollten die Schule, Sozialarbeiter, Familie und vielleicht sogar Therapeuten, die diese Familie betreuen, zusammenarbeiten. Häufig erleben wir, dass solche Probleme von mehreren Personen bearbeitet werden, die nicht miteinander zur Genüge kommunizieren.

**Erdbeere5:** Das Konzept macht ja Sinn. Aber wie genau wollen Sie diese Ziele erreichen? Wie wollen Sie das Konzept umsetzen?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Vielen Dank. Das ist eine gute Frage. Wie Sie sehen: Wir versuchen, durch Partizipation – wie auch Ihre heutige Beteiligung online - alle Menschen zu erreichen. Ich komme gerade von einer Amtsleiterkonferenz. Mit deren Hilfe wollen wir versuchen, genau diese praktischen Ziele zu definieren, die wir dann gemeinsam in der zweiten Phase umsetzen. Sie sehen das schon in den letzten Kapiteln von unserem Konzept, dass wir Ansatzpunkte definieren und darstellen, wie diese Ziele in den nächsten Jahren erreicht werden können.

**Fehrlich:** Frankfurt hat nach Offenbach die höchste Ausländerquote in Deutschland. Haben wir auch die meisten Integrationsprobleme?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube nicht. Genau das Gegenteil ist der Fall. Sie sehen, was wir geschafft haben in den letzten Jahren: ein friedliches Zusammenleben in dieser Stadt zu ermöglichen und unsere Stadt so attraktiv zu gestalten, dass immer wieder Menschen zu uns kommen. In den Tageszeitungen wird heute berichtet, dass Frankfurt wächst. Und das bedeutet für uns, dass wir keine ‚Problemstadt‘ sind. Die Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund ist eine Bereicherung und ein Zeichen von Frankfurt als ‚offener Stadt‘.

**Wtf:** In dem Konzept steht „Integration braucht aktive Bürger“. Was kann die Politik dabei tun? Wieso sollten Migranten aktivere Bürger sein als Deutsche (von denen sind ja viele auch keine „aktiven“ Bürger und gehen nicht einmal mehr wählen)?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wie Sie sehen und wie schon gefragt wurde: Unser Konzept wendet sich an die gesamte Stadtgesellschaft. Wenn wir daher sagen, dass *alle* aktiv beteiligt werden sollen, bedeutet das nicht zu fragen "welche Gruppe?" oder "welche Menschen mit welchen Hintergründen?". Wir alle haben Verantwortung für unsere Stadt und sind an den Aufgaben dieser Stadt zu beteiligen. Es ist ein Anliegen für die gesamte Bevölkerung.

**Günni:** Was sagen Sie zu den Leuten, die immer von "Überfremdung" reden? Kann man das als Stammtischgebabbel abtun oder wächst da eine ernsthafte Rechte heran?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich rede nicht von Überfremdung. Aber es gibt manche Ängste, die vorhanden sind. Diese Ängste müssen wir sehr ernst nehmen. Mit Konfrontation (wo nötig), Dialog und Kommunikation müssen wir gerade in den Stadtteilen solche Ängste abbauen. Aber wer ist fremd und wer nicht?

**Moderator:** Eine Nachfrage:

**Berg:** Meinen Sie, der deutschen Seite ist klar, wie sehr sie sich bewegen muss?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube, wir müssen uns alle bewegen. Integration gelingt, wenn wir eine integrierte Gesellschaft haben. Daher müssen wir alle uns bemühen, diese Stadt attraktiver zu machen, friedlicher zu gestalten. Die Probleme, die wir haben, und die Ressourcen, die vorhanden sind, haben wir gleichermaßen zu bewerten. Wir haben uns gemeinsam für die weitere Entwicklung und Planung um diese Stadt zu bemühen.

**Balduin:** Warum setzen Sie, die Sie selbst von islamistischen Extremisten vertrieben wurden, sich für einen Dialog mit dieser Religion ein?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube, wichtig ist, dass wir klarstellen, dass Muslime nicht gleich Islamisten sind. Wir müssen uns mit dem Islam auseinander setzen, genau hinschauen und auch die Muslime auffordern, dass sie sich an unser Grundgesetz halten und aktiv versuchen, sich an dieser Gesellschaft und an unseren Werten dieser Gesellschaft zu orientieren. Und das können wir nur mit Dialog und damit, dass wir Muslime, die seit Jahren in dieser Stadt leben, ernst nehmen.

**Moderator:** Eine Nachfrage zum Integrationskonzept:

**Integrator:** Also, ich habe bisher noch keinen konkreten Vorschlag gehört, was haben Sie denn konkret vor?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** In erster Linie möchten wir zeigen, dass wir nicht nur eine Einwanderungsgesellschaft sind, sondern dass auch die Menschen mit ‚Migrationshintergrund‘ sich in den letzten Jahren verändert haben. Diese Tatsache muss für uns eine erste wichtige Erkenntnis für Integrationspolitik sein. Weiterhin ist wichtig, dass Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und eine Querschnittsaufgabe ist. Bisher wurde leider diese Tatsache immer noch nicht in der Praxis umgesetzt. Wir alle müssen daran mitwirken und versuchen, die Planung für diese Stadt auch in den nächsten Jahren zu verändern. Wir müssen aber auch sehr genau auf unsere Angebote schauen: Wie vernetzt sind sie? Wir müssen diese Angebote auch evaluieren. Wir müssen versuchen, noch genauer hinzuschauen und Probleme bei der Integration genauer auszuwerten. Wie Sie in unserem Konzept sehen, sind all diese Handlungsfelder schon sehr genau dargestellt worden. Und wie Sie sehen, in dieser Partizipationsphase werden diese Vorschläge weiterhin berücksichtigt, entwickelt und ergänzt.

**Moderator:** Zwei Fragen zum Online-Dialog gebündelt, uns haben einige Fragen zu diesem Thema erreicht:

**Schneeball:** Wie groß ist die Beteiligung bei der Online-Themensetzung zur Integrationspolitik? Wie wirken sich diese Ergebnisse aus?

**Ahmed69:** Wie viele MigrantInnen beteiligen sich denn an dem Dialog zur Integrationspolitik? Wie werden sie erreicht und angesprochen?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wir erleben in den letzten drei Monaten, dass sich ein großer Anteil der Bevölkerung daran beteiligt. Rund 10.000 Menschen haben sich daran beteiligt und von 8.000 wurde unser Konzept heruntergeladen. Das ist für uns ein Erfolg. Wir versuchen diesen Weg zum ersten Mal für die Stadt auszuprobieren und auszuwerten. [Hinweis der Moderation: Das Online-Angebot hat derzeit etwa 10.000 Nutzer monatlich, insgesamt wurden bereits 32.000 Nutzer gezählt.]

**EllenK.:** Wie begegnen Sie den Befürchtungen mancher Bürger (auch in der Online-Diskussion geäußert), dass durch Integration eine - wie auch immer geartete - deutsche Kultur leide. Viele wollen etwas spezifisch Deutsches bewahren, was sagen Sie diesen Bürgern?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube, das ist ihr sehr gutes Recht. Jeder Mensch möchte seine eigene Identität bewahren. Es gibt viele positive und bemerkenswerte Eigenschaften der deutschen Kultur. Und das ist wichtig, dass wir uns bemühen, auch das ernst zu nehmen. Aber genauso wichtig ist es, dass wir anerkennen, dass auch viele andere Kulturen und Identitäten unsere Stadt in den letzten Jahren mit prägen und dass wir die Chance der Begegnung von Unterschieden nutzen.

**Moderator:** Kritik am Online-Dialog:

**Gerhard Wolf:** Scheinbar werden kritische Beiträge weg zensiert. Dadurch wird die Glaubwürdigkeit der ganzen Aktion zweifelhaft. Es werden ja immerhin Steuergelder verbraucht. Ich behalte mir deshalb eine Anzeige vor.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Es wird auf keinen Fall hier zensiert. Das ist unser Motto von Anfang an. Deswegen haben wir als Schiedsrichter einen neutralen Moderator gewählt, der sich genau diese Beiträge anschaut. Auch bei einem Online-Dialog muss es Regeln geben. Unsere Regeln heißen: Respekt, Anstand – aber wichtig ist es auch, dass Beiträge zu dem Thema passen und das nehmen wir sehr ernst. Es kommen sehr oft viele allgemeine Beiträge, daher müssen wir genau hinschauen, welche Beiträge tatsächlich auf diesen Dialog eingehen und welche nur allgemeine Zitate oder allgemeine Bemerkungen sind. Aber ich verspreche: Nichts wird im Online-Dialog zensiert. Anschließend werden wir alle Beiträge in einer separaten Dokumentation herausgeben, und daher sehen Sie, dass diese Transparenz uns sehr wichtig ist.

**Schekker:** Ich bin zwar hier auch online, aber manchmal habe ich das Gefühl, das Internet wird total überbewertet. Glauben Sie wirklich, es beteiligen sich mehr Menschen aktiv an diesem Dialog früher? Wird das nicht alles nur gehyped?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube, das ist nur *ein* Weg. In den letzten Monaten haben wir viele Veranstaltungen gemacht, um mit verschiedenen Institutionen oder Gruppen unseren Integrationsentwurf zu diskutieren. Ich glaube, wir sollten den Online-Dialog in der Tat nicht überbewerten. Er ist ein Versuch, eine moderne Methode in einer modernen Welt bei unseren Diskussionen mit zu benutzen.

**Corinna:** Integration hin - Integration her. Ich wohne seit 35 Jahren in der Nordweststadt. In meinem Haus wohnten vor zehn Jahren eine von acht ausländischen Familien. Jetzt fünf von acht.

Unterschiedliche Nationen. Sprechen zwar meist auch Deutsch, tun es aber überwiegend nicht. Wollen untereinander nichts zu tun haben. Bleiben unter sich. Glauben Sie, dass man sich im eigenen Haus und im eigenen Stadtteil zunehmend fremd fühlen kann? Wir werden bald ausziehen. Und Platz machen für die nächste fremde Nation/Kultur.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Das fände ich schade und traurig. Ich hätte natürlich gern genauer gewusst, welche Konflikte da sind und woran Sie sich da gestört fühlen. Dass es ein Nebeneinander gibt, ist richtig. Wir müssen versuchen, auch ein Miteinander in dieser Stadt zu ermöglichen.

**PeterchenO:** Reichen allgemeine Projekte aus oder muss auch spezifische Stadtteilarbeit gemacht werden? Bonames oder die Nordweststadt haben doch sicher andere Probleme als andere Stadtteile.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Mit Sicherheit: Wir müssen bei den Stadtteilen, in denen wir Probleme beobachten, genauer hinschauen und überlegen, wie wir solche Probleme lösen können. Von noch einem speziellen Angebot halte ich nichts, sondern auch hier müssen zunächst bestehende Angebote besser miteinander verbunden werden. Und das ist genau der Anspruch unseres Konzepts. Dass wir genau hinschauen und bewerten, welche Angebote sinnvoll sind und welche anders aufgebaut werden müssen.

**Momo:** Was könnte denn in den Schulen passieren?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Das gilt genauso für die Schulen. Wir haben sehr viele Schulen mit einem großen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund oder die aus den Familien stammen, die man der so genannten ‚sozialen Unterschicht‘ oder ‚bildungsferne Familien‘ zurechnet. Wir müssen in diese Kindern viel mehr investieren und wir müssen viel mehr versuchen, die genauen Probleme dieser Kinder zu erkennen und uns bemühen, bessere Chancen für diese Kinder ermöglichen.

**Corrinabecker:** Wenn an bestimmten Orten eine Minderheit plötzlich umkippt und zur Mehrheit wird und das noch nicht einmal homogen, dann ist Integration nicht mehr möglich. "Vielfältigkeit" dieser Art kann ich nicht mehr als Bereicherung ansehen. Niemand kann sich hier mehr orientieren. Werte verfallen. Das kann kein guter Nährboden sein.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Unsere Welt hat sich in den letzten Jahren verändert. Die Menschen wandern, suchen neue Jobs, suchen neue Orte zum Leben. Das ist eine Tatsache, die auch für unsere Stadt gilt. Wir müssen Wege finden, miteinander besser auszukommen.

**Jim\_panse:** Ich finde Ihren Ansatz sehr lobenswert, weil er offen für alle Seiten ist. War das Ihre Idee oder gibt es da Erfahrungen aus anderen Städten?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ein Integrationskonzept ist keine neue Idee, aber die Art und die Form, die wir gemacht haben, ist neu, zum ersten Mal in Deutschland. Wir bedanken uns auch für Ihr Lob. Aber es bedeutet für uns auch, dass wir immer wieder versuchen, vieles noch besser zu machen.

**Judith McCrory:** Ich finde die Aktion Vielfalt-bewegt-Frankfurt ein wirklich mutiges Projekt und bin von der Idee begeistert. Ich würde nur gerne noch mehr konkrete Ideen finden. Ich schaffe es nicht, mehr von meinen auch ausländischen Nachbarn mit einzubeziehen, weil bisher alles sehr textlastig ist. Selbst wenn deutsch gesprochen wird, ist es schon ganz schön anstrengend, da mitzuhalten.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wir machen mehrere Angebote. Sie können sich gerne mit unserem Amt in Verbindung setzen und solche Angebote abfragen, die für die Menschen, die

praktische Lösungen suchen, vielleicht geeignet sind.

**GoodGuy:** Wie vermitteln Sie den recht sperrigen Begriff „Transkulturalität“, der den der Multikulturalität ablösen soll? Wie bringen Sie diesen Unterschied den Bürgern nahe? Und: warum ist hier ein Umdenken notwendig?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wie Sie in unserem Konzeptentwurf sehen, heißt unser Begriff "Vielfalt". Weder Multikulturalität noch Transkulturalität. Was wir in Frankfurt aber seit Jahren wiederholen ist dies: ‚Multikulturalität ist die beste Voraussetzung für Integration.‘

**Cicero:** Das hessische Schulgesetz, das auch im Integrationskonzept abgedruckt ist, enthält das Wort "humanistisch". Leider taucht das Wort sonst nicht mehr im Integrationskonzept auf, obwohl es für die Integration zentral ist. Denn Humanismus und Humanität sind Konzepte, die allen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen offen stehen, wenn wir mal Exoten wie den Satanismus ausklammern. Also müssen diese Konzepte ins Herz des Integrationskonzeptes geschrieben werden. Wann wird das geschehen?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Die Frage ist: Was verstehen wir unter ‚Humanismus‘? Für mich bedeutet Humanismus: Toleranz, Menschlichkeit, die Würde des Einzelnen aber auch Mitmenschlichkeit und ein gutes Zusammenleben. Wenn wir ‚Humanismus‘ heute so definieren, sehen Sie, dass unser gesamtes Konzept als ‚humanistische‘ Idee entwickelt worden ist.

**Frank:** Mir scheint das bisher sehr viel Gerede, "offen für alle" etc. Was ist denn zum Beispiel mit der Migrantquote von 20 Prozent im öffentlichen Dienst? Die ist doch praktisch gar nicht erfüllbar, wenn weiterhin Abitur als Voraussetzung gilt. Wie stellen sie sich das in der Praxis vor?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube, dass eine Quotenregelung eine juristische Möglichkeit ist. Das heißt aber nicht, dass sie eine gute Möglichkeit oder wünschenswert ist. Uns ist es wichtig, dass wir versuchen, in der Stadtverwaltung viel mehr heterogene Gruppen zu haben, die auch unsere Stadt widerspiegeln können. Wir wollen in der Verwaltung die Besten haben. Wir brauchen aber auch die bestmöglichen Teams, gemischte Teams mit ihren verschiedenen Erfahrungen. (Genauso wie Männer und Frauen in einem Team.) Und dies müssen wir in Zukunft verbessern. Ob eine Quotenregelung die Lösung ist, das bezweifle ich.

**Bornemer:** Oft gibt es ja nicht nur zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Migrantengruppen Probleme, sondern auch Vorbehalte zwischen z.B. Türken und Arabern. Ist dies auch in Frankfurt ein Problem?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich frage mich: Wer ist ‚der Türke‘ und wer ist ‚der Araber‘? Die Menschen mit türkischem Hintergrund sind so unterschiedlich. Man kann verstehen, dass die auch schon untereinander Schwierigkeiten haben. Haben wir Deutsche denn nicht auch untereinander Probleme?

**Mandy Chouiekh:** Sehr geehrte Frau Nargess Eskandari-Grünberg, mein Mann ist seit einem Jahr in Deutschland und verfügt über mittelmäßige Deutschkenntnisse, jedoch war es ihm trotz verzweifelter und intensiver Suche bisher nicht möglich, Arbeit zu finden. Er würde gerne eine Ausbildung machen, jedoch führten Bewerbungen ebenfalls nicht zum Erfolg. Die Arbeitsagentur sagte uns, sie sei für ihn nicht zuständig, weder bei der Arbeitssuche noch für eine Ausbildung. An wen kann er sich noch wenden, außer an die BA?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Bei uns im Amt gibt es eine Expertin, die mit Job-Center und Arbeitsamt zusammenarbeitet. Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung - wir werden versuchen, eine Lösung zu finden.

**EllenK.:** Wie wollen Sie die Angebote zur Nachqualifizierung/ Externenprüfungen ausbauen und stärker kommunizieren?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Viele Migranten kommen mit einer bestimmten Qualifikation aus ihrem Heimatland, die leider hier nicht anerkannt wird. Dies führt häufiger zu Arbeitslosigkeit oder zu nicht adäquater Beschäftigung. Daher ist es wichtig, dass wir in den nächsten Jahren daran arbeiten, dass mehr Qualifikationen bei uns anerkannt werden. Vernetzung bedeutet, dass z.B. IHK und Job-Center, aber auch wir als Amt für multikulturelle Angelegenheiten, mehr zusammenarbeiten und erfolgreichen Beispiele und Erfahrungen von Nachschulungen - z.B. in so einer Einrichtung wie BERAMI - auch in anderen Bereichen viel mehr nutzen.

**S. Vetter:** Warum ist es der Stadt Frankfurt bislang nicht gelungen, eine Stelle für alle Migranten einzurichten, die Rat oder Information, die sie benötigen, in der jeweiligen Sprache anbietet?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube, wir brauchen kein einzelnes Amt für Migranten: Integration ist eine Querschnittsaufgabe. Wir müssen alle Ämter interkultureller öffnen und darauf vorbereiten und dafür gewinnen, dass sie für alle Probleme dieser Stadt gerüstet sind. Die Behördensprache ist deutsch, aber wichtig ist, dass wir auch sehr viele multikulturelle und mehrsprachige Mitarbeiter bei Problemen von Migranten besser miteinbeziehen.

**Rriot68:** Sie schreiben, es bringe nichts, „Migrantenkindern“ zum Schulerfolg verhelfen zu wollen, vor einem Religionsunterricht anderer Konfessionen aber zurückzuschrecken. Planen Sie also, muslimischen Religionsunterricht einzuführen? Wenn ja, für welche Schularten?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wie Sie wissen, ist das nicht unsere Aufgabe als Kommunalpolitiker. Wir werden sehen, wie die Landesregierung versucht, dieses Problem zu lösen. Wichtig ist, dass man genau hinschaut, wie man solchen Unterricht vorbereitet. Eine Lösung soll auch nicht für eine einzige Schule, sondern für alle Schulen möglich sein.

**PeterP.:** Sie sagen, Religiosität ist sogar förderlich für die Integration, gehört für Sie auch das Tragen eines Kopftuches dazu?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Das habe ich nicht gesagt. Ich glaube, ein Kopftuch zu tragen, ist eine persönliche Entscheidung. Unser Gesetz sagt, dass im öffentlichen Dienst kein Kopftuch erlaubt ist. Wenn Sie meine persönliche Meinung wollen: Das teile ich auch. Aber dennoch ist es wichtig, dass die Menschen, die das Kopftuch aufgrund ihrer Religion tragen wollen, nicht diskriminiert werden.

**DerSoziologe:** Sie kritisieren, dass „mobile Mittelschichtseltern“ so genannte Problemschulen meiden. Wie wollen Sie eine bestmögliche Erziehung für alle Kinder garantieren bzw. eine Segregation in „Problem-“ und „Elite“-Schulen vermeiden?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Integration beginnt im Kindergarten. Ich bin fast für eine Kindergartenpflicht für alle Kinder, damit alle Kinder, bevor sie eingeschult werden, genügend Deutsch können. Segregation können wir nur verhindern, wenn wir gleiche Chancen und Möglichkeiten für alle Kinder anbieten können.

**Wtf:** Ich finde, Sie tun ein bisschen so, als gäbe es überhaupt keine national-kulturellen Unterscheide mehr, sondern nur noch transnationale Kosmopoliten. Damit entgehen Sie vielen Fragestellungen und weichen den wirklichen Problemen aus.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Im Gegenteil: Es gibt natürlich Probleme und Unterschiede

zwischen Kulturen und Nationen - aber tun wir nicht so, als ob diese Probleme nur mit Nationen oder Kulturen zu tun hätten. Nationen und Kulturen haben sich immer schon und auch in den letzten Jahren sehr viel verändert. Was wir nicht tun wollen, ist zu ‚homogenisieren‘ und Unterschiede zu ignorieren.

**Heinz Schenk:** Was müssen denn Ihrer Meinung nach die ausländischen Mitbürger zur Integration beitragen? In deutschen Großstädten wie Berlin und Frankfurt gibt es doch regelrechte Ghettos. Das kann es doch auch nicht sein.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wenn wir unsere Studie über Integration, die wir letztes Jahr vorgestellt haben, genau anschauen, sehen wir, dass wir keine Ghettos in Frankfurt haben und das ist gut so. Und ich glaube, wir müssen auch Menschen mit Migrationshintergrund genauso motivieren, dass sie Verantwortung übernehmen und sich für die politischen Belange und andere Bereiche dieser Stadt engagieren.

**Moderator:** Nochmal zum Onlinedialog:

**Integrator:** Ich kann mir immer noch nicht vorstellen, dass sich 10.000 Leute beteiligen. Heißt das, dass 10.000 Leute Ihre Seite besucht haben? Registrierte aktive Nutzer gibt es doch nur wenige, oder?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wir haben [monatlich] 10.000 Besucher, die sich informiert haben. Ein Teil davon hat sich schriftlich beteiligt. Die Nutzer müssen sich bei uns registrieren, das hält manche sicher von einer Beteiligung ab. Aber Beteiligung bedeutet doch auch, dass man sich informiert, dass man Unterlagen herunterladen kann, den Ablauf des Dialogs verfolgen kann. Es gibt aktive und passive Beteiligung.

**Cicero:** Warum findet dieser Chat nicht um 19:00 Uhr statt, denn um 13:00 Uhr an einem Donnerstag arbeite ich und viele andere engagierte Bürger tun dies auch. Wer um 13:00 Uhr Zeit hat, ist entweder Beamter oder arbeitslos (ich provoziere jetzt bewusst ...), das verzerrt die Repräsentativität ganz enorm.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Erst einmal ist es schön, dass Sie dabei sind! Ein solches neues Angebot erfordert enorme Vorbereitungen und auch einigen technischen Aufwand. Und wir haben recherchiert: Auch bei unserem Online-Dialog ist die Mittagszeit die beste Zeit (mit den meisten Nutzern). Ich hoffe, dass Sie eine Weile dabei bleiben!

**Bornemer:** Inwiefern kann die lange migratorische Geschichte Frankfurts Identität stiften? Hugonotten, Juden, Amerikaner; Frankfurt war immer heterogen.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Genau das sagen wir auch. Frankfurt war immer multikulturell und eine weltoffene Stadt und ist heute auch ein Verkehrsknoten für das gesamte Europa.

**Berg:** Wie kann ein gemeinsamer Kristallisationspunkt aussehen? In England hat man dafür das Britische.

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Wir müssen unsere Grundwerte in den Vordergrund stellen. Unser Grundgesetz ist unsere gemeinsame Basis und da gibt es kein Wenn und Aber.

**MammaMia:** Beim Sportunterricht in der Schule meiner Tochter wollen die Mädchen mit Kopftuch nicht mitmachen. Ihre Väter erlauben das nicht. Wie soll man denn da ein Miteinander fühlen?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Das ist falsch. Alle Kinder müssen die gleichen Chancen bekommen, z.B. am Sportunterricht, an Sexualekunde und an Ausflügen teilzunehmen. Ich persönlich habe dafür kein Verständnis. Daran müssen wir auch in den nächsten Jahren arbeiten, dass diese gleichen Chancen für alle Kinder nicht durch ihre Eltern beeinträchtigt werden.

**Moderator:** Ich fasse zwei Fragen zusammen:

**Frankfurtliebhaber:** Hat jemand hoch gerechnet, wenn die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund so weiter wächst, wann wir die Minderheit sind? Werden wir dann integriert?

**Frankfurtliebhaber:** Wie viel Integration vertragen wir? Wollen wir eine unbegrenzte Zahl integrieren?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Die Menschen verändern sich. Politik muss sich an Mitglieder einer Gesellschaft richten, dafür ist es unwichtig, aus welchem ‚Hintergrund‘ diese Menschen kommen. Wichtig ist dabei, dass wir eine gemeinsame Basis für unser Zusammenleben finden. Eine Gesellschaft ist dann erfolgreich, wenn die Menschen miteinander leben können und Frieden finden können, ohne die Probleme unter den Teppich zu kehren.

**Giuseppe:** Wo bleibt das Denkmal für die Gastarbeiter?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Da ist die Deutsche Bahn ‚schuld‘: Seit Monaten warten wir, dass es auf unserem Bahnhofsvorplatz gebaut wird. Bedauerlicherweise habe ich erfahren, dass dieses Vorhaben schon wieder verschoben worden ist. Dieses Denkmal muss im Rahmen der Bahnhofsvorplatzplanung mitberücksichtigt werden. Wir werden weiter ‚kämpfen‘.

**CAIO:** Was halten Sie von den Begriffen "Leitkultur" und "Parallelgesellschaft"?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich glaube, in Frankfurt haben wir keine Parallelgesellschaft. Vielleicht haben wir Kulturen, die parallel zueinander in dieser Stadt existieren. Wir müssen darauf hinwirken, dass es ein Miteinander statt ein Nebeneinander in dieser Stadt gibt. Meine Leitkultur ist unser Grundgesetz und wenn wir schon von ‚Humanismus‘ reden dann auch dies: menschliche Werte, Toleranz, Würde, die Pflicht, Menschen nicht zu diskriminieren. All dies ist seit Jahren die Leitkultur unseres Landes und ich glaube, wenn wir dabei bleiben, haben wir auch in den nächsten Jahren eine wertvolle Leitkultur für alle Menschen in diesem Land.

**Moderator:** Wir sind auch kurz vor Ende unseres Chats, leider eine der letzten Fragen für heute:

**Hila:** Hallo. Meine Frage ist, welche Personen an den Arbeitsgruppen beteiligt sind. Da ich als Diplom-Politologin mich mit Integrationsfragen beschäftigt habe, möchte ich mich gerne in das Projekt einbringen sowie meine Kenntnisse erweitern. In welcher Form kann das passieren?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Sehr gerne! Das begrüßen wir. Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung und wir werden Ihnen ermöglichen, dass Sie mitwirken können.

**Frankfurtliebhaber:** Die Antwort auf die Frage, wie viel Integration wir vertragen, ist entsetzlich. Muss eine Kultur sich aufgeben?

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Auf keinen Fall. Kultur soll sich nicht aufgeben sondern sich weiterentwickeln. Wenn ich die letzten 20, 30 Jahre in Frankfurt oder in Deutschland anschau, sehe ich, wie viel sich in den letzten Jahren verändert hat. Kultur ist etwas Bewegendes und Bewegtes und nicht etwas Konstantes. Dies gilt für jede Kultur. Von ‚Aufgeben‘ ist niemals die

Rede. Von gemeinsamer Entwicklung, Begegnung und einer Auseinandersetzung zwischen Kulturen ist die Rede.

**Moderator:** Das waren 60 Minuten Live-Chat zum Thema Integration in Frankfurt. Vielen Dank an alle Chatterinnen und Chatter für die Fragen und natürlich an Frau Eskandari-Grünberg für die Antworten. Leider konnten aufgrund der Kürze der Zeit nicht alle Fragen gestellt werden, dafür bitten wir um Verständnis. Das Schlusswort für heute hat unser Gast, bitte, Frau Eskandari-Grünberg:

**Nargess Eskandari-Grünberg:** Ich möchte mich ganz herzlich bei allen bedanken, die heute bei unserem Online-Dialog (Chat) mitgemacht haben. Und der Dialog geht weiter in diesen oder anderen Formen. Integration lebt von Dialog und von einem Miteinander aller Menschen.